Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 24 (1969)

Heft: 4

Artikel: Basel und seine Region : ein Repetitionsprogramm zur geographischen Heimatkunde

Autor: Bösiger, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-49410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Basel und seine Region — ein Repetitionsprogramm zur geographischen Heimatkunde

Kurt Bösiger

Methodische Vorbemerkungen

Unter *programmiertem Lernen* verstehen wir einen Unterrichtsvorgang, der mit Hilfe eines genauen Programms durch logisch und lückenlos verknüpfte kleine Lernschritte und deren Kontrolle nach einem vorausberechneten Ablauf ein Lernziel erreicht (Lit. 3, S. 102). Das Prinzip ist also nicht neu, denn sowohl die Unterrichtsvorbereitung als auch Lehrbücher und Arbeitsmappen sind oft nach einem bestimmten Programm aufgebaut. Neu ist hingegen der Einbruch der Technik in der Form von mehr oder weniger komplizierten Lernautomaten, die namentlich in den USA schon weite Verbreitung gefunden haben. Während ein gutes *Arbeitsbuch* den Schüler zum selbständigen und logischen Denken und Arbeiten anleitet, wird in *Lernprogrammen* oft eine einseitige Frage-Antwort-Methode angewendet. Ein solches Programm erinnert mit seinen kleinen Lernschriften an heute veraltete Formen von Unterrichtspräparationen aus dem 19. Jahrhundert; diese reinen Fragelehrgänge führen selten zu tieferen Einsichten (Lit. 3, S. 122).

Über Geschichte, Theorie und Praxis des programmierten Unterrichts sind in den letzten Jahren zahlreiche lesenswerte Werke erschienen — eine kleine Auswahl bietet unser Literaturverzeichnis. Es ist gewiß kein Zufall, daß gerade im Mathematik- und Physikunterricht schon seit einiger Zeit gute Programme bestehen und teilweise auch in Basel verwendet werden, in der Geographie dagegen erst in den letzten Jahren einige wenige, beschränkt brauchbare deutschsprachige Lehrgänge publiziert wurden — in der Schweiz unseres Wissens noch keine. Denn im Geographieunterricht verfügen wir bekanntlich über so vielfältige Möglichkeiten und Hilfsmittel zur Durchsetzung der Schülerselbsttätigkeit und des Anschauungsprinzips, daß bis jetzt kaum ein dringliches Bedürfnis nach Programmen besteht. Weil wir uns jedoch mit der falschen Alternative «Lehrer oder Programm» nicht begnügen dürfen, muß die neue Entwicklung sorgfältig verfolgt werden. Zweifellos sind gezielt ausgewählte und methodisch zweckmäßig aufgebaute Programme bei dosierter und richtiger Anwendung auch im Geographieunterricht nützliche Hilfsmittel.

Als Beispiel eines unterrichtstechnisch einfach anwendbaren Programmes möchten wir die Lektion des bekannten deutschen Geographiemethodikers H. Knübel über Dänemark erwähnen (Lit. 7). Hauptziel ist in diesem Fall die Vermittlung länderkundlicher Kenntnisse mit Einschluß des notwendigen topographischen Wissens. Einleitend führt der Autor nach der Art des Vorgehens die verschiedenen Typen von Unterrichtsprogrammen an (lineare und verzweigte Lehrgänge mit Varianten). Im Unterschied zu Schiefele, der teilverzweigten Programmen im allgemeinen den Vorzug gibt (Lit. 9), entschloß sich Knübel für ein *lineares* Vorgehen mit Doppelantworten für 11 bis 12jährige Schüler an Gymnasien und Realschulen. *Vor* der Arbeit mit dem Unterrichtsprogramm hatten die Kinder im Atlas die topographische Karte von Dänemark genau zu studieren (eventuell als Hausaufgabe) und das Wesentliche zu notieren. Nach dieser Vorbereitung können die Schüler ohne weitere Hilfsmittel alle Antworten aus dem regional aufgebauten Programmtext in 30 bis 45 Minuten selbst finden und formulieren. Die Schwäche dieses Systems liegt im Umstand begründet, daß die getesteten Personen die Kontrollantwort selbst zudecken müssen und nach der Niederschrift an der jeweiligen Lösung nichts mehr ändern sollten.

Solche linearen Programme sind rasch korrigiert und bewertet, doch können sie weniger der individuellen Leistung angepaßt werden als verzweigte Texte. Die Forderung amerikanischer Experten, daß der Durchschnitt der richtigen Antworten einer Klasse 80 bis 90% betragen müsse, damit das Erfolgserlebnis anspornend wirke, kann natürlich zu einer gefährlichen Nivellierung nach unten führen. Es ist denn auch kein Zufall, daß viele Schüler der Mittel- und Oberstufe derartige Programme als Lernhilfen für Hausaufgaben beiziehen möchten, dagegen in den Schulstunden den persönlichen und für die Begabten meist anregenderen Unterricht durch den Lehrer vorziehen (Lit. 4). Mit Knübel lehnen wir ferner die amerikanische Vorliebe für Auswahlantworten ab, da sie die Tendenz des Ratens und Spekulierens statt des festen Wissens fördert. Der Schüler soll die Antwort nicht nur überlegen, sondern auch — nicht zuletzt zur Förderung des Ausdrucksvermögens — selbständig formulieren. Oft wird in Programmen zuviel Information geboten, die Anregung der Phantasie und der Schüleraktivität dagegen vernachlässigt — wir denken dabei auch an die sogenannten Lückentexte in geographischen Arbeitsheften ausländischer Herkunft.

Sehen wir von der hier nicht zur Diskussion stehenden Erwachsenen- und Lehrlingsbildung ab, so glauben wir, daß im Geographieunterricht einzelne Arbeitsprogramme als Hilfsmittel für ein dosiertes *Einprägen oder Festigen von Begriffen* gute Dienste leisten können, ebenso zur gelegentlichen Erarbeitung von *Abschnitten aus der Allgemeinen Geographie,* eventuell auch zur Vermittlung *länderkundlicher und topographischer Kenntnisse* und besonders bei der *Wiederholung* wesentlicher Stoffinhalte. Dagegen erfolgt beispielsweise die Einführung in einen neuen Stoff in der Regel besser im Unterrichtsgespräch. Fassen wir die *Vorzüge und Nachteile des programmierten Unterrichts* aus der Sicht der Geographiemethodik stichwortartig zusammen, so ergibt sich etwa folgende Bilanz:

Vorzüge

Jeder Schüler wird aktiviert.
Selbsterarbeitetes haftet besser.
Irrtümer sind weitgehend ausgeschlossen, da im Programm sofortige Berichtigung erfolgen kann; richtige Antworten heben die Lernlust und steigern die Leistung.
Der Schüler bestimmt sein Unterrichtstempo (im Normalunterricht paßt sich der Lehrer meist dem Durchschnitt an).
Für die Ausarbeitung von Programmen wird in der Regel ein Team von Fachleuten eingesetzt.
Das Programm ist für alle Schüler genau gleich: sachlich, «gerecht».
Der Lernerfolg ist leicht meßbar.

Nachteile

Die Aneignung des Stoffes erfolgt zwangsläufig in normierter Form (keine echte Bildung!).
Schülerinitiative und Schülerfrage fallen weg.
Der Erkenntnisprozeß — das intuitive Erfassen — läßt sich kaum durch ein Programm steuern: Die Erfassung von Zusammenhängen ist erst möglich, wenn ein minimales Grundwissen vorhanden ist.
Die Begabten werden vernachlässigt, wenn im Programm 80 bis 90% mitkommen müssen.
Programme sind starrer als der Lehrer und auf Altersstufen oder Schultypen abgestimmt. Die Beziehung Lehrer/Schüler fehlt (unpersönlicher Unterricht).

Die Bewertung der geistigen Leistung ist schwierig. Wie kann — bei Berücksichtigung des gewaltigen Zeitbedarfes, der für die Ausarbeitung eines zweckdienlichen Programms notwendig ist — der Schweizer Geographielehrer *neben* seiner beruflichen Tätigkeit an dieser neuen Aufgabe mitwirken? Relativ wenig zeitraubend ist die teilweise Umarbeitung eines bestehenden guten Lehr- und Arbeitsbuches in ein Lehrprogramm. Dazu würde sich unter den schweizerischen Lehrmitteln sicher das verbreitete Werk von Kaeser (Lit. 5) gut eignen. Stofflich weniger umfassend und auch im Sinne der aktuellen Bestrebungen zur Förderung des Regionalgedankens verlockend, erscheint uns der Versuch, ausgewählte Abschnitte der schönen geographischen Heimatkunde Annaheims (Lit. 1) in eine Art Repetitionsprogramm umzugießen. Das in erster Linie für die Bedürfnisse der gymnasialen Unterstufe konzipierte Werk leistet — richtig eingesetzt — auch an der Realschule und an der gymnasialen Oberstufe gute Dienste, es enthält zahlreiche anregende Aufgaben. Zum Abschluß des Geographieunterrichts im 8. Jahr der Volksschule, bzw. im 11. oder 12. der Oberschulen, drängt sich in unserem Zeitalter der Fernfahrten und Auslandferien eine vertiefende *Wiederholung der heimatkundlichen Grundbegriffe und Kenntnisse* auf. Warum soll dies zur Abwechslung nicht in der Form eines Repetitionsprogramms geschehen, das auch als Leistungswettbewerb verwendet werden kann? Wir hielten es nicht für sinnreich, Annaheims Heimatkunde systematisch zu programmieren, sondern beschränkten uns bewußt auf einige wesentliche Themata über Basel und sein näheres Umland. (Das Birseck wurde weggelassen, weil darüber eine Seminararbeit von S. Huggel existiert: Lit. 4.) Unser Text läßt sich kaum mit bisher publizierten Programmen vergleichen; es wurde in freier Weise eine lineare Art gewählt, um seine Verwendungsmöglichkeiten nicht zu sehr einzuschränken. Wir haben damit an verschiedenen Klassen der Kantonalen Handelsschule Basel mit unterschiedlichem, aber befriedigendem Erfolg in arbeitsunterrichtlicher Form oder als Leistungswettbewerb gearbeitet. Da der Zeitbedarf der Schüler sehr verschieden ist und oft mehr als eine Lektion beträgt, gliederten wir den Programmtext in zwei Teile und fügten zudem jeder Fragegruppe die entsprechenden Seitenzahlen der Heimatkunde (3. Auflage) bei.

Literatur

1. Annaheim, Hans: Basel und seine Nachbarlandschaften. Geographische Heimatkunde. 3. Auflage, Lehrmittelverlag des Kt. Baselstadt 1963.
2. Geographische Rundschau H. 7/1968, Westermann, Braunschweig: verschiedene Themen zum programmierten Unterricht, u.a. ein Lehrprogramm zur Erarbeitung des Wetterbegriffs (für die gymnasiale Oberstufe).
3. Heinrichs, Heribert: Roboter vor der Schultür? Kamps Taschenbücher, Bd. 17, Bochum 1964.
4. Huggel, Samuel: Der programmierte Unterricht (vervielfältigte Seminararbeit 1966/67, mit Programm über das Birseck).

5. Kaeser, Walter: Geographie der Schweiz. Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien. Haupt, Bern.
6. Knübel, Hans: Programmierter Erdkundeunterricht mit Programm «Die Nordsee». Geographische Rundschau, H. 9/1964, Westermann.
7. Knübel, Hans: Dänemark. Ein erdkundliches Unterrichtsprogramm. Geographische Rundschau, H. 2/1968, Westermann.
8. Schiefele, Hans: Programmierte Unterweisung. Ergebnisse aus Theorie und Praxis. Ehrenwirth, München 1964.
9. Schiefele, Hans u. a.: Lehrprogramme in der Schule (Grundlagen, Versuche, Erfahrungen). Ehrenwirth, München 1966.
10. Schweizerische Lehrerzeitung, H. 13/14, 1966: Sonderheft über den programmierten Unterricht. Conzett & Huber, Zürich.
11. Strukturatlas Nordwestschweiz/Oberelsaß/Südschwarzwald. Helbing & Lichtenhahn, Basel 1967.
12. Der Suezkanal. Erdkunde. Probiton-Unterrichtsprogramm, hrsg. von Johann Zielinski u. a., Verlag für Kommunikation K. H. Bruhn KG, Uexheim 1964 (vergriffen).
13. Vogt, Hans: Der Nürnberger Trichter. Kosmos, Stuttgart 1966.

Basel und seine Region — ein Repetitionsprogramm zur geographischen Heimatkunde

Erläuterungen zu den Frageblättern

a) Arbeitsmaterial

H. Annaheim: Basel und seine Nachbarlandschaften. Geographische *Heimatkunde*. 3. Auflage 1963.

Zur Erleichterung sind sowohl im Frage- als auch im Lösungsblatt bei jeder Fragengruppe die entsprechenden Seitenzahlen der «Heimatkunde» angeführt.

Schülerkarte Baselstadt und Baselland,
eventuell schweizerischer Mittelschulatlas und Strukturatlas Nordwestschweiz / Oberelsaß / Südschwarzwald.

b) Arbeitsanweisungen für die Schüler

Der Lehrer nennt Ihnen von Fall zu Fall die Abschnitte aus der «Heimatkunde», die Sie — zu Hause oder in der Schule — genau studieren sollen (inklusive Anschauungsmaterial!). Verwenden Sie dazu die Schülerkarte, eventuell auch die oben aufgeführten Atlanten.
Wenn Sie *keine* Anweisungen erhalten, können Sie in der Reihenfolge des Frageblattes selbständig vorgehen (Seitenhinweise auf die «Heimatkunde» bei jeder Fragengruppe). Lesen Sie den Programmtext Punkt für Punkt genau durch.
Überlegen Sie sorgfältig, bevor Sie Ihre Lösung definitiv eintragen, da Korrekturen und Ergänzungen nicht erlaubt sind.
Notieren Sie die gesuchten Begriffe und Tatsachen mit Kugelschreiber bei der entsprechenden Ziffer im Fragebogen oder auf besonderem Testblatt.
Überprüfen Sie Ihre Lösungen abschnittweise und prägen Sie sich die Ergebnisse ein.

Die *richtigen* Antworten erfahren Sie:

a) durch den *Lehrer* (falls Leistungstest): nach abschnittweisem Einzelstudium zu Hause und (oder) in der Schule.

Falls Sie dieselben Fragen schon nach dem Frageblatt erarbeitet haben, so bezweckt der Test nur eine Kontrolle Ihres Einsatzes. Sie sollten — auf der Oberstufe — in diesem Fall über 90% richtige Antworten erreichen (strenge Notenskala!). Schwieriger wird Ihre Aufgabe, wenn der Lehrer die entsprechenden Abschnitte der «Heimatkunde» in freier Weise (also *ohne* Frageblatt) studieren läßt (Zeitaufwand 5 bis 6 Std.) und das Ihnen unbekannte Programm als Test vorlegt (Lösung mit oder ohne Verwendung ihrer Notizen; Testzeit 30 bis 40 Min.).

b) laufend aus dem *Lösungsblatt* (bei Einzelarbeit): In diesem Fall ist es Ehrensache, daß Sie nur die entsprechenden Fragen nachschlagen und an ihren Antworten nichts mehr ändern.

c) am Schluß aus dem *Lösungsblatt* — falls man Ihnen eine konsequent selbständige Arbeit nach Möglichkeit b) noch nicht zumuten will. Korrigieren Sie mit einer andern Farbe und rechnen Sie aus, *wieviel Prozent richtige Antworten* sie erreicht haben. Bewertung je Teilfrage: 1 (eventuell ½) oder 0 Punkte.

Frageblatt 1. Teil: Basel in Europa — Basel in der Schweiz (1 Ex. pro Schüler, Bearbeitungszeit 30 bis 50 Min.)

I. Vergleichswerte («Heimatkunde» S. 158)

Zum Vergleich der heimatlichen Größenverhältnisse mit jenen wichtiger ausländischer Räume ist die Kenntnis einiger Zahlen unerläßlich. Setzen Sie runde Werte ein — wo Ihnen die Kenntnisse fehlen: schätzen Sie!

Strecken (km):

1. Rheinbreite bei Basel .....
2. Birsfelden–Aesch (Luftlinie) .....
3. Basel–Lugano (Luftlinie) .....

4. Basel–Mainz oder
Genfersee–Bodensee (Luftlinie) .....

Flächen (km²):

5. Kt. Baselstadt .....
6. Kt. Baselstadt und Baselland .....
7. Schweiz .....
8. Europa .....

Höhen (m):

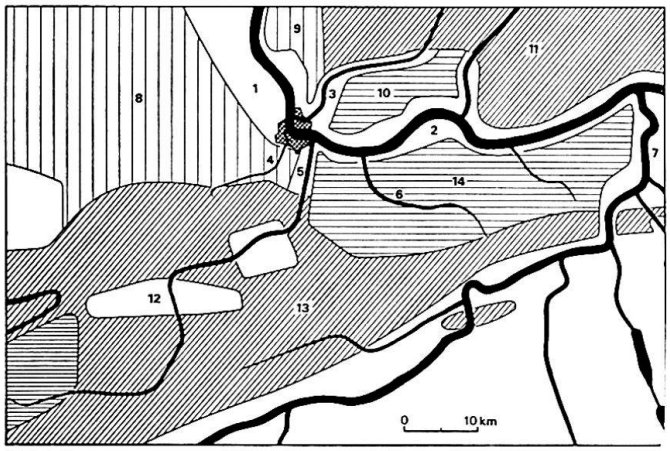
9. Basel, Mittlere Brücke ....
10. Paßwang oder Hohe Winde ....
11. Dufourspitze (höchster Berg der Schweiz) ....
12. Mont-Blanc (höchster Berg von Europa) ....

Bevölkerungszahl:

13. Baselstadt (Kt.) .....
14. Schweiz .....
15. Welt .....

II. Basel und seine Nachbarlandschaften (S. 11–14)

Figur 1.



1.–7. Gewässer		8.–14. Landschaften	
1.	.....	8.	.....
2.	.....	9.	.....
3.	.....	10.	.....
4.	.....	11.	.....
5.	.....	12.	.....
6.	.....	13.	.....
7.	.....	14.	.....

III. Basels Lage (S. 124–125, 136–143)

Aus der Skizze bei II. ergeben sich die wesentlichen *Lagefaktoren* Basels:

1. Basel ist hinsichtlich seiner Gewässerlage ..... stadt.
2. Basel ist in der Hinsicht auf seine Lage zwischen den Nachbarn ..... stadt.
3. Basel ist bezüglich seiner Verkehrslage zwischen N und S, W und E .....
4. Basel ist wegen seiner Lage beidseits des Rheins eine der ältesten .....städte am Rhein.
5. Basels moderne Entwicklung als Endpunkt der Rheinschiffahrt begann um .....
6. Der Gütertransport im Bergverkehr auf dem Rhein umfaßt etwa a) .... % der Gesamtmenge, namentlich Massengüter wie b) ..... und c) .....
7. Die günstige Verkehrslage Basels hat die Entwicklung der a) ..... mächtig gefördert, insbesondere folgende drei Zweige:
   b) .....
   c) .....
   d) .....

Frageblatt 2. Teil: Die Agglomeration Basel und ihr Umland (1 Ex. pro Schüler, Bearbeitungszeit 60 bis 90 Min.)

Die Agglomeration Basel und ihr Umland

IV. a) Folgen der Bevölkerungsentwicklung
(«Heimatkunde» S. 134–136)

Die starke Bevölkerungszunahme in der Basler Region bewirkte eine zunehmende Verstädterung der Vorortszone. Die an Raumnot leidende Grenzstadt Basel wird dadurch mit Aufgaben der ganzen Region belastet. Die wirtschaftliche und kulturelle Verflechtung der Stadt mit ihrem Umland verlangt im allseitigen Interesse eine Zusammenarbeit im regionalen Rahmen. Die Grundlagen für diese Planungsprobleme liefert der Strukturatlas Nordwestschweiz/Oberelsaß/Südschwarzwald.
Nennen Sie 6 wichtige Aufgaben, die im Hinblick auf die anhaltende Füllung des Raumes mit Menschen innerhalb einer größeren Region gemeinsam gelöst werden müssen (sog. Infrastruktur)!

.....

Das annähernd geschlossene (überbaute) Siedlungsgebiet (= Agglomeration) Basel reicht:

1. im französischen Raum bis .....
2. im badischen Wiesental bis .....
3. im Hochrheintal bis .....
4. im Birstal bis .....

V. Das Leimental (S. 19–26)

Charakterisieren Sie das Leimental, indem Sie folgenden Lückentext ergänzen:

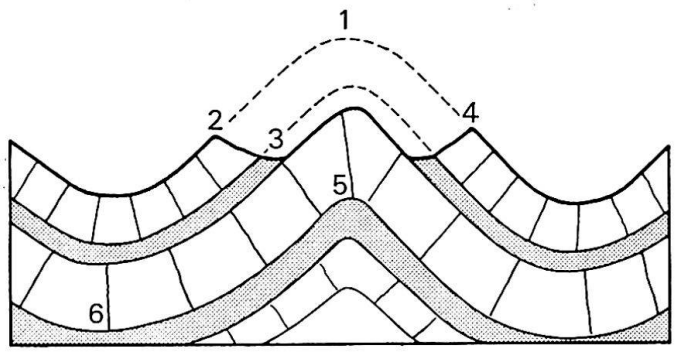
Das Leimental wird durch den 1..... entwässert, dessen Quellen am 2 ..... und im 3 .....-Hügelland bei Wolschwiller liegen. Das Wasserschloß 4 ..... wurde in einer Schlinge des Birsigs erbaut. Die alten Siedlungen lagen wegen der 5 ..... gewöhnlich leicht erhöht über dem Talgrund, so z. B. die 3 Dörfer 6 ..... Bei den meisten Dörfern sind die

Bauernhäuser unregelmäßig angeordnet; man nennt sie daher 7 ..... ; Ettingen dagegen war ursprünglich ein typisches 8 ..... Dorfnamen mit der Endung -ingen oder -heim sind durch die 9 ..... gegründet worden; einige hundert Jahre jünger sind die Dörfer, deren Namen auf 10 ..... (d. h. Villa, also Gehöft) enden. Noch älter sind die beiden römischen Orte 11 ..... und 12 .....
Die alten Bauernhäuser sind aus dem Baumaterial der Gegend gebaut. Auf dem Steinsockel wird ein Holzgerüst, das sog. 13 ..... errichtet. Einzelne Hölzer dieses Balkenwerkes nennt man 14 ..... Die Lücke im Balkenwerk (Gefache) wurden ursprünglich mit einem 15 ..... ausgefüllt.

VI. Der Blauen (S. 28–33)

Nennen Sie die Fachbegriffe in dieser Schemaskizze einer abgetragenen Falte:

Figur 2



7 ▭ stein 8 ▭

1. ..... 4. .....
2. ..... 5. .....
3. ..... 6. .....

VII. Das Gempenplateau (S. 51–60)

Das 600–700 m hohe, gewellte Plateau von Gempen (Tafeljura) ist wasserarm, was die Besiedlung erschwerte. Die Ursache der Wasserarmut liegt in der *Gesteinsunterlage* begründet. Ergänzen Sie deshalb die am Fuße dieser Seite stehende Tabelle:

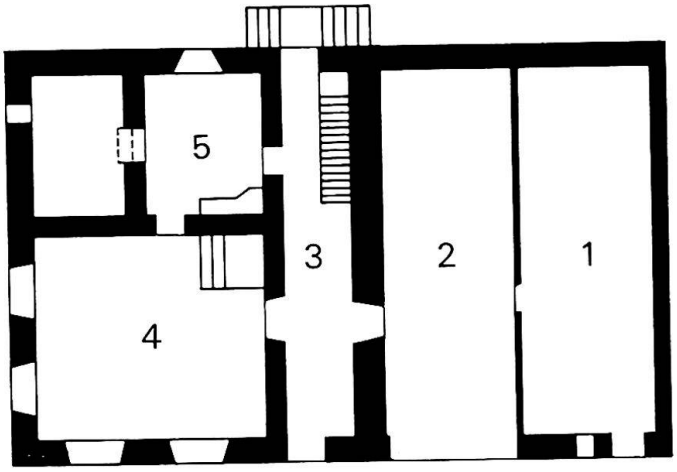
Definieren Sie ferner folgende damit zusammenhängende Begriffe: 9. Doline, 10. Karren oder Schratten

	Kalkstein		Mergel (Ton)
Farbe	1		2 .....
Härte,	3		4 .....
daher Felswände	5	flachere Halden	6 .....
Verhalten zum Wasser	7		8 .....

VIII. Das Baselbieterhaus (S. 64–68)

Benennen Sie die Parterreräume in diesem Grundriß eines quergeteilten Einhauses:

Figur 3



0 5m

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....

IX. Siedlungen im Ergolztal (S. 79–83)

Nennen Sie die Hautpfunktionen (Aufgaben) der nachfolgenden Orte:

1. Gelterkinden .....
2. Sissach .....
3. Lausen .....
4. Niederschöntal .....
5. Liestal .....

X. Der Rhein (S.93)

Wie heißen die Abschnitte des Rheins?

1. Von der Quelle bis zum Bodensee .....
2. Vom Bodensee bis Basel .....
3. Von Basel bis Bingen .....
4. Das Engtal durch das Rheinische Schiefergebirge .....
5. Vom Rheinischen Schiefergebirge bis zur Mündung in die Nordsee .....

XI. Luftbildauswertung (S. 100)

Sie haben das eindrückliche Luftbild (Schrägaufnahme) von Rheinfelden studiert. Zählen Sie 4 charakteristische Merkmale der Siedlung auf!

. . . . . .

XII. Salzgewinnung (S. 108—111)

Wie gewinnt man das Salz in den Salinen von Schweizerhalle und Riburg?

. . . . . .

XIII. Basels ausländische Nachbarregion (S. 112–118)

1. Name und Höhe des höchsten Schwarzwaldberges? . . . . . .
2. Name und Höhe des höchsten Vogesenberges?
3. Aus welchen Gesteinen bestehen die genannten Gebirge vorwiegend? . . . . . .
4. Wie heißt die wichtige Verkehrspforte zwischen Vogesen und Schweizer Jura? . . . . . .

Lösungsblatt, 1. Teil:

Basel in Europa — Basel in der Schweiz

Leer:
zum Eintragen der Antworten durch die Schüler.
Ausgefüllt: für den Lehrer oder zur Eigenkorrektur durch die Schüler; in diesem Fall auch Format A5 geeignet, womöglich je Seite nur eine Lösungsgruppe.

I. Vergleichswerte («Heimatkunde» S. 158)

1. 0,2 km
2. 10 km
3. 200 km
4. 300 km
5. 37 km²
6. 450 km²
7. 41 000 km²
8. 10 Mio. km²
9. 250 m
10. 1200 m
11. 4634 m
12. 4800 m
13. 240 000 (1968)
14. 6 Mio. (1968)
15. 3,3 Mia. (1968: Schätzung)

II. Basel und seine Nachbarlandschaften (S. 11–14)

1. Oberrheinische Tiefebene
2. Hochrheintal
3. Wiesental
4. Birsig- oder Leimental
5. Birseck
6. Ergolztal
7. Aaretal
8. Sundgauer Hügelland
9. Markgräfler Hügelland
10. Dinkelberg
11. Schwarzwald-Gebirge
12. Delsberger Becken
13. Kettenjura (Faltenjura)
14. Tafeljura

III. Lagefaktoren Basels (S. 124/125, 136–143)

1. Stromstadt
2. Grenzstadt
3. Verkehrskreuz oder Eisenbahnknoten
4. Brückenstadt
5. 1900 (1904)

6a. 90%
6b/c. Flüssige Treib- und Brennstoffe, Metalle, Getreide, Kohle
7a. Industrie
7b/c/d. Chemie, Maschinen- und Metallindustrie, Textilindustrie

Lösungsblatt, 2. Teil:

Die Agglomeration Basel und ihr Umland

IV. a Folgen der Bevölkerungsentwicklung (Heimatkunde» S. 134–136)

Straßen, Wohnungen, Schulen, Spitäler, Wasser-, Elektrizitäts- und Gasversorgung, Lärm- und Gewässerschutz, Luftverunreinigung usw.

b) Agglomeration Basel

1. St. Louis
2. Lörrach
3. Pratteln
4. Reinach oder Aesch

V. Das Leimental (S. 19–26)

1. Birsig
2. Rämel (Blauenkette)
3. Sundgauer Hügelland
4. Bottmingen
5. Überschwemmungsgefahr
6. Binningen, Bottmingen, Oberwil, Biel
7. Haufendörfer
8. Bachzeilendorf
9. Alemannen
10. -wil, -wiler, -weil
11. Basel oder Augst
12. Augst oder Basel
13. Fachwerk
14. Riegel
15. Rutengeflecht (darüber: Stroh und Lehm)

VI. Der Blauen (S. 28–33)

1. Scheitel (Kette)
2. Schenkel(berg)
3. Kombental
4. Schenkel(berg)

5. Gewölbe
6. Mulde
7. Kalkstein
8. Mergel

VII. Das Gempenplateau (S. 51–60)

1. weiss (grau, gelb)
2. blaugrau (gelbbraun)
3. hart
4. weich
5. unfruchtbar (Wälder)
6. gutes Ackerland
7. durchlässig (löslich)
8. undurchlässig (unlöslich)
9. Doline: trichterförmige Bodenvertiefungen; Lösungsformen im Kalk, wo viel Wasser versickert. Auch Einsturzdolinen: durch unterirdische Höhlen bewirkt
10. Karren oder Schratten: Rinnen; Lösungsformen im Kalkstein durch Sickerwasser

VIII. Das Baselbieter Haus (S. 64–68)

1. Stall
2. Tenn
3. Gang
4. Stube
5. Küche

IX. Siedlungen im Ergolztal (S. 79–83)

1. Gelterkinden: Industrie (Bally)
2. Sissach: Bezirkshautport, Markt
3. Lausen: Huppererde — Tonwarenfabrik (Röhren, Ziegel, feuerfeste Steine)
4. Niederschöntal: ältester Industrieort (Eisenwerk) des Ergolzgebietes, zugleich jüngste größere Siedlung (Seidenspinnerei)
5. Liestal: Hauptort, Waffenplatz, Tuchfabriken

X. Der Rhein (S. 93)

1. Alpenrhein
2. Hochrhein
3. Oberrhein
4. Mittelrhein
5. Niederrhein

XI. Luftbildauswertung Rheinfelden (S. 100)

Brückenstadt via Insel, mit Brückenkopf; alter Mauerring mit Türmen; alte Durchgangsstraße durch Altstadt und über Brücke; neue Straße um Altstadt herum; Bahnlinie und Industriebauten in Badisch-Rheinfelden

XII. Salzgewinnung (S. 108–111)

Grundwasser via Rohr zum Salz; Auflösung; Soie durch Druckluft heraufgepumpt; Wasser wird verdampft

XIII. Basels ausländische Nachbarregion (S. 112–118)

1. Feldberg 1494 m
2. Grand-Ballon 1423 m
3. Granit und Gneis
4. Belforter (Burgunder) Pforte